

Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube

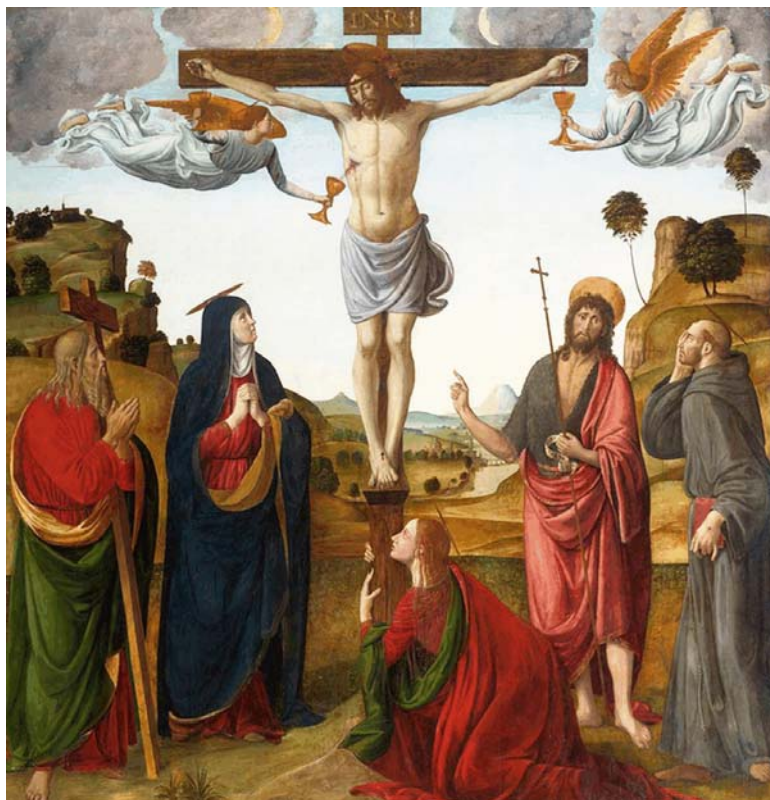


BEITRÄGE

April-
Mai
2019

145

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben



Blut Christi, am Kreuze ausgegossen - rette uns.

Das Böse in Gestalt von „Humanismus“

■ Oft und landläufig vertreten wir, Menschen, die Vorstellung, dass das Böse in diese Welt insofern in der Gestalt des Teufels kommt, dass es dann also praktisch für jedermann, der nur ein bisschen seine Augen öffnet, als solches klar erkennbar wäre. So denken wir dabei z.B. an offene und sichtbar wahrzunehmende Repressalien, an die systematische Unterdrückung der Wahrheit durch staatliche Organe oder auch an eine öffentliche Christenverfolgung. Also zeige sich die böse Fratze des Teufels in der von ihm ausgehenden Gewalt und gegebenenfalls sogar auch in der Tötung Andersdenkender und hier für uns speziell in der blutigen Verfolgung der katholischen Kirche.

Aber welch' eine Überraschung, fast häufiger kommt das Böse in diese Welt in der Gestalt eines nach außen hin guten Werkes, eines freundlichen Gesichtes oder des Aufrufs, etwas an sich Gutes und Richtiges zu tun. Das ist eben die Perversion des Teufels, dass er das Ganze verdreht und eben bewusst nicht als ein Menschenfeind daherkommt, sondern als ein ausdrücklicher Menschenfreund. Oft ist es unsere Naivität und Leichtgläubigkeit, dass wir dieser List erliegen und dem Bösen bildlich gesprochen die Tür öffnen.

Kürzlich erzählte ein Bekannter, wie er in seiner Kindheit einmal im Krankenhaus lag. Er und einige andere Buben hatten eine Blinddarmoperation hinter sich. Sie durften dann einige Tage lang weder etwas essen noch trinken. Die Ärzte schärfen den Eltern dringendst ein, ihnen nichts zu geben. Man durfte nur die Lippen der Kinder mit einem nassen Tuch befeuchten.

Dann kam aber eine Oma zu einem der operierten Buben und konnte nicht mehr weiter seinem Klagen und Weinen wider-

stehen. Sie kritisierte die Ärzte und hielt sie für herzlos. Wie könnte man denn ein Kind hungern lassen! Voll Mitleid mit den Tränen ihres Enkels gab sie ihm schlussendlich Backspeisen zu essen, damit er doch zu Kräften komme.

Ja, wie kann man denn ein Kind hungern lassen? Ein jeder, der normal ist, würde jedem Kind gern zu essen und zu trinken geben. So hat auch diese Oma nur etwas getan, was an sich gut und richtig ist. Und obwohl sie es nur gut gemeint hatte, ist ihr Enkel dann leider doch gestorben! Ja, sie tat etwas, was in ihren Augen nur als ein gutes Werk verstanden werden konnte. Aber weil sie dabei nicht über den eigenen engen Tellerrand hinaus dachte, hatte sie in tragischer Weise sogar das Gegenteil davon bewirkt, was sie in ihrer letztendlich doch als große Dummheit zu bezeichnenden Naivität bezweckte.

So wird auch uns in unserem Leben nicht selten nahegelegt, etwas scheinbar Gutes zu tun. Und wenn wir dann entweder nicht genug nach der eigentlichen Intention dessen fragen, der uns dies nahelegt, oder uns nicht hinreichend die (speziell mittel- bis langfristige) Folgen dieser scheinbar guten Werke vor Augen führen – wenn wir nämlich zu naiv sind! –, bewirken wir dann doch auch etwas Schlechtes und Schädliches und tragen daran sehr wohl auch unseren entsprechenden Teil der Verantwortung!

■ Im Evangelium des 1. Fastensonntags stellt uns die Kirche die Drei Versuchungen Jesu in der Wüste vor. Jesus fastete 40 Tage und Nächte lang und dann trat der Teufel an Ihn heran. Dieser kommt in der konkreten Situation mit dem natürlichsten Anliegen eines großen Menschenfreundes und empfiehlt Jesus nur zu essen: „Bist Du Gottes Sohn, so be-

fiel, dass die Steine da zu Brot werden.“ (vgl. Mt 4,3f.) Der Teufel gab sich also als einer, der Jesus ja nur helfen wollte. Er drohte Ihm nicht etwa mit irgendeiner satanischen Anmutung, er würde Ihn quälen

Die Begründung war, dass der Mensch ja nicht von Brot allein lebe, sondern vom Wort Gottes, welches aus Seinem Mund komme.

Jesus ging aber auch aus dem Grund nicht darauf ein, weil der Teufel sich danach ja keinesfalls etwa beruhigen würde, sondern sein scheinheiliges Lügennetz weiter spinnen werde – wer A sage, werde mit weiterer und größerer List wohl veranlasst werden, auch B und C zu sagen. Denn wenn man auf das Spiel des Teufels auch nur ein bisschen eingeht, schafft man gewissermaßen selbst die Gefahr, dass es für einen beim nächsten Mal umso schwieriger wird, seine Verschlagenheit zu durchschauen und ihr erfolgreich zu widerstehen!

In der zweiten Versuchung setzt der Teufel das Gesicht eines theologischen Experten auf bzw. legt sogar das Gewand eines tiefgläubigen Jüngers Jesu an. Jesus sprach ja zuvor vom Wort Gottes. Nun verweist der Teufel also ausdrücklich auf ein solches Wort Gottes und legt Jesus nahe, sich nämlich von der Zinne des Tempels hinabzustürzen, damit



und vernichten – nein, er wolle, dass Jesus einfach keinen Hunger leide. Schau da, ich bin nur *ein großer Humanist*, ich will nur nicht, dass Du leidest.

Nun, im Unterschied zu uns, Menschen, wusste Jesus da sofort um die eigentliche Intention des Versuchers und wies daher sein Ansinnen sofort und konsequent ab.

die Engel Ihn eben retten könnten. Er würde somit allen Seinen künftigen Jüngern ein exzellentes Beispiel eines echten und tiefen Gottvertrauens geben (vgl. Mt 4,5-7)! Denn wenn Jesus von sich selbst schon als dem Sohn Gottes spreche, dann solle Er eben auf die betreffende Weise den Beweis dieser Seiner außerge-

wöhnlichen Gottesbeziehung und Seines besonders starken Vertrauens zu Seinem himmlischen Vater erbringen.

Wieder wusste aber Jesus, was Sein Versucher eigentlich im Schilde führte und lehnte dieses Ansinnen mit dem Verweis auf ein anderes Wort Gottes aus der Heiligen Schrift zurück, man dürfe Gott nicht versuchen!

Und erst bei der dritten Versuchung hat der Teufel endlich alle Masken fallen lassen und seine Karten auf den Tisch gelegt. Er nahm Ihn mit auf einen sehr hohen Berg und zeigte Ihm „alle Reiche der Welt samt ihrer Herrlichkeit und sagte zu Ihm: ‚Dies alles will ich Dir geben, wenn Du niederfällst und mich anbetest‘“ (Mt 4,8-10).

Unser Problem ist, dass wir von Anfang an nicht genau wissen, was bei dieser oder jener Anmutung, die an uns gedanklich oder durch andere Menschen herangetragen wird, letztendlich dahintersteckt, welche Absicht sich dahinter verbirgt – ob der Aufruf zum Tun von etwas an sich Gutem tatsächlich einem guten oder vielleicht doch einem bösem Zweck dienen soll. Werden wir, Menschen, denn nicht oft genug instrumentalisiert durch andere Menschen, die uns eben nur für ihre eigenen und dabei nicht immer sehr guten Ziele benutzen wollen?

Oft genug machen wir uns selbst nicht genug Mühe, vielleicht doch etwas genauer darüber nachzudenken, weshalb ich denn dies oder jenes zu einem angeblich guten Zweck tun soll, was mir nahegelegt wird, v.a. wenn es seitens der Politik oder der keinesfalls christlichen Gesellschaft kommt. Nicht selten fühlen wir uns auch überfordert, an hinreichende Informationen zu kommen, um entsprechend Licht in das Dunkel zu bringen.

■ Wie auf der einen Seite leicht und auf der anderen Seite raffiniert man gutmütige Menschen und Christen ausspielen und

austricksen kann, zeigt uns das Beispiel der sog. Migrationskrise und hier ganz speziell das der Masseneinwanderung von Menschen anderer Kulturkreise und Religionen nach Deutschland und Europa im Herbst 2015. Hat man sich doch dabei seitens der Politik und Massenmedien *ausdrücklich auf das christliche Gebot der Nächstenliebe berufen*, damit die Menschen sich nicht gegen diese Migrationswellen auflehnten.

Man appellierte an uns alle, diesen „Flüchtlingen“ doch bitte zu helfen, indem man sie alle bei uns unbedingt aufnahm. Sie würden dann später auch unsere dringend benötigten Fachkräfte werden und die Rentenkassen mit Beitragszahlungen füllen.

Ja, viele dieser Menschen waren wirklich in Not und bedurften der Hilfe. Ein Teil von ihnen hat tatsächlich alles verloren und musste vor Kriegshandlungen fliehen. Sie waren echte Flüchtlinge (und nicht nur Wirtschaftsmigranten, die man ja allein schon kapazitätsmäßig nicht alle aufnehmen kann)! Nur wurde jeder sofort polemisch als „Nazi“ beschimpft, der sich die Frage erlaubte, ob die mehrheitlich jungen Männer aus arabisch-moslemischem Kulturkreis, die im Erwachsenenalter erst einmal Deutsch lernen und eine Grundschule abschließen müssten, sich denn werden halbwegs integrieren lassen (wollen) in unsere Gesellschaft, um dann auch noch zu studieren und „Fachkräfte“ für die komplexe Wirtschaft zu werden.

Und v.a. wurden als böse und schlechte Christen bezeichnet, die Sorgen um die Christenheit in Deutschland und Europa äußerten! Ist es denn wirklich weithergeholt zu befürchten, dass mit der Zunahme des aggressiv-intoleranten moslemischen Elements in unseren Landen das Christentum noch weiter zurückgedrängt und im Namen der sog. „Anti-Diskriminierungs-Kampagnen“ der Grü-

nen und Linken (zu denen inzwischen auch viele CDU-ler und CSU-ler gehören!) bekämpft wird? Die geradezu von Leichtsinn erfüllte Naivität nicht weniger von denen, die zu den Migranten auf Bahnhöfen und in den Medien „Willkommen“ gerufen und darüber in Freude aufgegangen sind, besteht ja darin, dass sie zwar vordergründig die vom Christentum geforderte Nächstenliebe geübt haben, dabei aber hintergründig nicht gesehen haben (oder nicht sehen wollten), dass der eigentliche Zweck dieser ganzen Migrationskrise vielen Anzeichen zufolge keinesfalls in der Hilfe für Notdürftige bestand, sondern in geopolitischen Interessen der höchst einflussreichen Kreise, die diese ganzen „Flüchtlinge“ ja offensichtlich z.B. mit kostenlosen Handy-SIM-Karten ausgestattet und nach Westeuropa gelenkt haben.

Jemand zerbombt unter fadenscheinigen Gründen den Irak und Libyen und führt Krieg in Syrien bzw. fördert mit allen diesen Aktionen wenigstens indirekt das Entstehen und Erstarken des IS. Europa soll durch die gelenkte Einwanderung von kultur- und religionsfremden Menschenmassen auf die Dauer destabilisiert werden, damit man es wohl von einem anderen Kontinent aus besser in Schach halten und kontrollieren könne. Dabei macht man sich auch nicht die geringsten Gedanken darüber, dass Europa dadurch ja noch mehr und stärker seine christliche Identität verlieren könnte.

Ebenso wird praktisch überhaupt nicht darüber gesprochen, dass es ja an sich viel humaner wäre (wenn man schon darauf verweist und diesen Menschen wirklich helfen möchte!), ihnen Zuflucht z.B. im reichen, geografisch viel näher liegenden und v.a. ebenfalls moslemischen Saudi Arabien zu gewähren, wo es ja für sie viel mehr an entsprechenden weniger technologisierten Arbeitsplätzen gibt und sie dann nicht bei Sozialhilfe zum Nichts-

tun (und dadurch bedingt indirekt eventuell auch zu Kriminalität) verurteilt wären, sondern gerade durch Arbeit in Würde ihren Lebensunterhalt bestreiten und ihre Kinder versorgen könnten. Aber offensichtlich mussten die betreffenden Massen bewusst nach Europa gelenkt werden...

Umso bedenklicher und tragischer, dass gerade die Verantwortlichen in den sog. „christlichen Kirchen“ in Deutschland und anderswo *unter ausdrücklichem Appell an die christliche Pflicht zur Nächstenliebe* dafür sorgen bzw. wenigstens fahrlässig in Kauf nehmen, dass *das Christentum weiter zurückgedrängt bzw. auf mittlere Sicht ausradiert* werde – wirklich eine pervers-satanische List und „Logik“ des „Vaters der Lüge“ (Joh 8,44)!

■ Warum kommt aber der Versucher bei uns so oft damit durch? Wohl weil viele Menschen bei uns den Glauben leider entweder weitestgehend verloren oder wenigstens schon so stark vernachlässigt haben, dass das Fortbestehen eines starken Christentums in unseren Breitengraden für sie kein Ziel mehr ist. Denn für wen die ausdrücklich *christliche Identität Europas* keinen nennenswerten Wert mehr darstellt, der schaut und achtet nicht besonders darauf, ob und wie sie dann von den politisch-gesellschaftlichen Entscheidungen hierzulande betroffen bzw. zerstört werde.

Vor Jahren sah ich einmal eine Karte von Deutschland, auf welcher farblich der Grad der Zustimmung der Bevölkerung in jeweiligen Landstrichen zum Nationalsozialismus dargestellt wurde. Dabei fiel auf, dass man im Süden und Westen Deutschlands deutlich weniger Zustimmung zu Hitler empfand, sondern eindeutig kritischer zum betreffenden System stand.

Womit mag diese Auffälligkeit wohl zusammengehängt haben? Offensichtlich mit dem Anteil der Katholiken an der Ge-

samtbevölkerung in betreffenden Landkreisen! Denn wenn bereits Luther das Schicksal seiner neuen Religion bewusst vom Wohlwollen der jeweiligen politischen Landesherren abhängig gemacht und sich an sie sogar soweit herangeschmeichelt hatte, dass er den offenkundigen Ehebruch und die zweite Ehe des Landgrafen Philipp von Hessen „erlaubte“, dann wundert es ja nicht, dass dem Protestantismus eine gewissermaßen höhere Hörigkeit den weltlichen Regierenden gegenüber schon in die Wiege gelegt wurde! So wird sogar bei chrismon.evangelisch.de festgestellt: „Ohne die Fürsten, die Martin Luther schützten, hätte es keine Reformation gegeben. Den weltlichen Herren wiederum erwies der Theologe seine Reverenz, indem er ihre Herrschaft in seiner Zwei-Reiche-Lehre guthieß. Und auch ihr Vorgehen gegen aufständische Bauern rechtfertigte er.“

Im Katholizismus steht dagegen weniger das irdische Wohlergehen als ein vermeintliches Zeichen des Segens Gottes im Mittelpunkt des geistigen Wertesystems, sondern *die Absolutheit Gottes als des höchsten Werts!* Daher werden auch das Kreuz-Tragen und Opfer-Bringen um Christi und Seiner Wahrheit willen deutlich stärker als Wesenseigenschaften einer echten Jüngerschaft Jesu erkannt!

Auch in politischer Hinsicht hat man das irdische Oberhaupt der eigenen Religionsgemeinschaft ja nicht in der jeweiligen Landeshauptstadt, sondern in Rom sitzen, weshalb man sich auch schon allein deshalb veranlasst sieht, sich weniger an die Herrschenden heran zu schmeicheln, sondern ihre Worte umso stärker und kritischer zu hinterfragen!

So kann auch für uns heute die **Rückbesinnung auf die wahre christlich-katholische Religion** substanziell helfen, *die List des Teufels zu durchschauen* bzw. sie ist dabei *die einzige wirksame*

Methode! Mit lediglich politisch-, wirtschaftlich- oder sozialbedingten Argumenten wird die betreffende Krise der Christenheit nicht behoben werden können! Nein, wir müssen geistig zu den authentischen Wurzeln des Glaubens zurückkehren, damit eine erhoffte geistige Erneuerung wenigstens bzw. anfänglich in einem bescheidenen Maß eingeleitet und Europa für das Christentum gerettet werden könnte!

Dann werden wir auch imstande sein, das angesprochene bedenkliche Maß an Naivität abzuschütteln, bzw. werden weniger dem frommen Geschwätz des Versuchers erliegen, sondern dieses als das entlarven, was es tatsächlich ist – die diabolische Versuchung des „Wolfs im Schafspelz“: „Hütet euch vor den falschen Propheten! Sie kommen in Schafskleidern zu euch, innen aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.“ (Mt 7, 15f.)

■ So sind wir heute auch veranlasst, wahrhaft sittlich im Sinne des Willens Gottes zu handeln und einer von Menschen zur "Sittlichkeit" umdefinierten Unsittlichkeit zu widerstehen. Heißt es ja z.B. im Kirchengebot ausdrücklich, dass man an Sonn- und Feiertagen der hl. Messe mit Andacht beiwohnen soll. Wir aber müssen heute unter Besinnung auf den überlieferten katholischen Glauben die liturgischen Veranstaltungen der offiziellen Amtskirche in deren offiziellen „katholischen“ Kirchengebäuden unbedingt meiden, auch dann nämlich, wenn wir sonst formal keine Messfeier hätten. Denn würden wir naiv unter Verweis auf ein formales Gebot hingehen, würden wir dort ja unter dem Begriff „hl. Messe“ einen solchen Häresie trächtigen Inhalt präsentiert bekommen, der sich wesentlich vom eigentlichen katholischen Messopfer unterscheidet und stattdessen mehr einem protestantischen „Abendmahl“ gleichkommt. Die betreffen-

de potentielle Naivität kann man wiederum nur *unter Besinnung auf den wahren katholischen Glauben* überwinden bzw. der betreffenden Versuchung, einer sehr fromm klingenden „Mogelpackung“ zum Opfer zu fallen, aus dem Weg gehen!

Ebenso gehört es ja zu den sittlichen Pflichten eines jeden gottesfürchtigen Katholiken, seiner kirchlichen Obrigkeit in Fragen von Glauben und Moral vernünftigen Respekt zu entbieten und v.a. Gehorsam zu erweisen. Wenn wir aber wiederum unter Besinnung auf den überlieferten Glauben der Kirche erkennen, auf welche sittlichen Irrwege und theologischen Irrtümer uns ein leichtfertig-naiver Gehorsam den heutigen entsprechenden Autoritäten der „Konzilskirche“ gegenüber führen wird (Anschauungsbeispiele um uns herum haben wir ja genug!), dann müssen wir diesen „Autoritäten“ den betreffenden Gehorsam unbedingt verweigern – um Christi und Seiner Kirche und unseres ewigen Heils willen!

Zwar sind wir auch in gesellschaftlich-politischer Hinsicht weiterhin verpflichtet, unsere weltliche Obrigkeit zu achten und für sie zu beten (vgl. 1 Petr 2,13-17), dür-

fen aber keinesfalls leichtfertig und unkritisch ihren noch so menschenfreundlich und humanistisch klingenden Parolen über „Demokratie“, „Toleranz“, „Freiheit“, „Menschenrechte“, „Selbstverwirklichung“ u.ä. Glauben schenken. Denn bisweilen bewirken ihre betreffenden Handlungsaufträge an unsere Adresse nichts Geringeres als sogar die Zerstörung der sittlichen Substanz, des gesunden Glaubens und bisweilen auch (speziell bei Kriegsaufufen im Namen der „Demokratie“ und „Menschenrechte“) der physischen Existenz ganzer Völker!

Bitten wir den Heiligen Geist, „den Geist der Wahrheit“, den „die Welt nicht empfangen kann“ (Joh 14,15-17), um die Erleuchtung unseres Verstandes und die Stärkung unseres Willens, damit Er uns „in alle Wahrheit“ einführe (Joh 16,13) und uns mit Seinem göttlichen Gnadenbeistand befähige, bei Bedarf in unverbrüchlicher Glaubenstreue ein „Zeugnis“ für Jesus Christus und die von Ihm gestiftete Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche abzulegen (vgl. Joh 15,26f.)!

P. Eugen Rissling

Ist die „Vielfalt der Religionen“ gottgewollt?

■ Die Älteren unter uns werden sich ja sicher noch an die eigene Jugendzeit oder Kindheit erinnern, als nämlich die modernistischen „Reformen“ eingeführt worden sind. Wie hat man damals, so v.a. in den 1960-er Jahren, dem breiten Volk die betreffenden Änderungen erklärt? Man hat sie vielerorts meistens so dargestellt, als würde sich dadurch kaum etwas ändern. Alles sei dem Wesen nach dasselbe wie vorher. Nur würde man manches verbessern, es genauer und moderner formulieren, damit halt die Menschen von heute es stärker verinnerlichen könnten. Die

Änderungen würden somit keinesfalls den Kern des Glaubens und der Liturgie betreffen, sondern lediglich zweitrangige Dinge betreffen.

So bestand eine der ersten Maßnahmen in Bezug auf die Liturgie ja darin, dass man statt Latein nun die jeweilige Volkssprache einführte, wovon nach und nach immer mehr Teile der hl. Messe betroffen wurden. Es sei ja dieselbe hl. Messe geblieben, hat man gesagt, außer dass man sie nun angeblich zwecks besseren Verständnisses in der jeweils eigenen Sprache zelebrieren müsste. Ebenso gehörte

zu den ersten Maßnahmen die Einfügung des Namens des hl. Josef in den Kanon der Messe. Wer habe denn etwas gegen den hl. Josef, den Pflegevater Jesu? Niemand natürlich. Also gäbe es keinen Grund zur Besorgnis. Wer konnte damals dem ernsthaft widersprechen, geschweige denn absehen, was danach im Zuge der modernistischen Revolution noch so alles kommen würde?

Mit solchen und ähnlichen Argumenten hat man versucht, den Leuten die „Reformen“ schmackhaft zu machen. Man hatte wohl Angst oder wenigstens große Sorge,



dass v.a. die Menschen, die den Glauben richtig ernst nahmen und denen er ein wichtiges Anliegen war, sich gegen die betreffenden „Neuerungen“ aussprechen und sie vielleicht auch nicht akzeptieren würden, sollte man ihnen von Anfang an die volle Wahrheit über die bestehenden Pläne sagen. Deswegen eben diese scheinbare Vorsichtigkeit und Zaghaftheit.

Dann aber, als man nämlich gesehen hatte, wie relativ leicht und widerspruchlos diese ersten „Reformen“ angenommen worden sind, hat man deren „Dosierung“ erhöht. Nach dem zweiten, dritten, fünften Schritt wagte man tiefere Eingriffe in den

Glauben und die Liturgie. Diese Taktik ging leider auch deswegen auf, weil nicht wenige Katholiken vielleicht doch eher oberflächlich dem Glauben und der Kirche anhängen und sich dann umso leichter vom propagierten idealistischen „Glanz“ der betreffenden „Reformen“ vereinnahmen ließen.

In der heutigen Zeit, da die überwiegende Mehrheit der offiziellen Katholiken diese ganzen „Reformen“ doch in einem ziemlich fortgeschrittenen Stadium angenommen hat und sie als wunderbar findet, scheut man auch nicht mehr davor zurück, von den eigentlichen Zielen dieses „katholischen“ Zeitgeistes zu sprechen.

■ Ein gutes Anschauungsbeispiel dafür lieferte uns kürzlich wieder mal der Chef im Vatikan, Jorge Mario Bergoglio. Dieser „Papst Franziskus“ machte ja am 3.-5. März 2019 eine „Apostolische Reise“ in die Vereinigten Arabischen Emirate. Am 4. März wurde dann bei einer „Interreligiösen Be-

gegnung im „Founder’s Memorial“ ein „Dokument über die ‚Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt‘“ verkündet, welches „von Papst Franziskus und dem Großimam von Al-Azhar, Ahmad al-Tayyib unterzeichnet“ wurde.

Darin heißt es dann auch (laut der deutschen Übersetzung auf www.vatican.va): „Dieses Dokument bekräftigt im Einklang mit den vorausgehenden *Internationalen Dokumenten*, die die Wichtigkeit der Rolle der Religionen im Aufbau des weltweiten Friedens hervorgehoben haben, das Folgende:“ Dabei finden wir dann u.a. auch diesen Punkt: „Die Freiheit

ist ein Recht jedes Menschen: ein jeder genießt Bekenntnis-, Gedanken-, Meinungs- und Handlungsfreiheit. Der Pluralismus und die Verschiedenheit in Bezug auf Religion, Hautfarbe, Geschlecht, Ethnie und Sprache entsprechen einem weisen göttlichen Willen, mit dem Gott die Menschen erschaffen hat. Diese göttliche Weisheit ist der Ursprung, aus dem sich das Recht auf Bekenntnisfreiheit und auf die Freiheit, anders zu sein, ableitet. Deshalb wird der Umstand verurteilt, Menschen zu zwingen, eine bestimmte Religion oder eine gewisse Kultur anzunehmen wie auch einen kulturellen Lebensstil aufzuerlegen, den die anderen nicht akzeptieren.“

Es ist unbestritten, dass „der Pluralismus und die Verschiedenheit in Bezug auf ... Hautfarbe, Geschlecht, Ethnie einem weisen göttlichen Willen entsprechen“. Bekanntlich liegt der Teufel im Detail, weshalb man ja immer genauer hinschauen sollte. Und da fällt dann auf, dass Bergoglio ein Dokument unterschrieben und „bekräftigt“ hat, in welchem auch davon die Rede ist, dass „der Pluralismus und die **Verschiedenheit in Bezug auf Religion ... einem weisen göttlichen Willen**“ entsprechen würde! Mit anderen Worten wird hier gesagt, dass Gott ausdrücklich die *Vielfalt der Religionen* wolle und dies Seinem „weisen göttlichen Willen“ entspreche!

Also sei das Christentum nach der Überzeugung von Bergoglio nicht mehr die wahre Religion und müsse demzufolge allen anderen Religionen gleichgestellt werden! Also sei Jesus Christus für Bergoglio nicht mehr der wahre und Eingeborene Sohn Gottes, der Mensch geworden ist und durch Sein stellvertretendes Leiden am Kreuz die Erlösung von der Sünde und geistigem Tod bewirkt hat! Denn sei ja Jesus in Bezug auf das jeweilige heilsrelevante Handeln praktisch allen

anderen menschlichen Religionsgründer á la Buddha, Mohammed usw. völlig gleichgestellt; bejahe ja Gott durch die vermeintlich gewollte Vielfalt der Religionen auch ausdrücklich das entsprechende religionsstiftende Tun und Wirken jener anderen Religionsstifter! Bezeichnenderweise hebt „Papst Franziskus“ das Christentum und Jesus als den göttlichen Erlöser in keiner Weise irgendwie hervor, ja er erwähnt Ihn nicht einmal im gesamten Dokument!

Man könnte dieses Wort von der angeblich gottgewollten Vielfalt der Religionen zwar in salopper Weise noch irgendwie auf das *Judentum des Alten Testaments*, also vor dem Kommen Jesu beziehen: „Auf vielfache und mannigfache Weise hat Gott vor Zeiten durch die Propheten zu den Vätern gesprochen“. Wobei derselbe Hebräerbrief dies ausdrücklich nicht mehr auf das Judentum *nach* dem Kommen Jesu bezieht, da es ja durch das Christentum ersetzt worden ist, welches in der Offenbarung Christi und Seinem heilsrelevanten Wirken die Erfüllung und Vollenendung der im Alten Testament gegebenen Verheissungen darstellt: „In dieser Endzeit hat Er durch Seinen Sohn zu uns gesprochen. Ihn hat Er zum Erben über das All eingesetzt. Durch Ihn hat Er auch die Welt erschaffen. Er ist der Abglanz Seiner Herrlichkeit und das Abbild Seines Wesens. Er trägt das All durch Sein gewaltiges Wort. Er hat die Erlösung von den Sünden vollbracht und sich dann zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt. Dort ist Er so hoch über die Engel erhoben, wie der Name, den Er geerbt hat, den ihrigen überragt.“ (Hebr 1,1-4.)

Aber dieser Herr in Weiß, Bergoglio, hat seine Erklärung in den Vereinigten Arabischen Emiraten, also in einem streng islamischen Land abgegeben. Dann wollte er aber auch ausdrücklich sagen, dass selbstverständlich auch *der Islam gott-*

gewollt sei! Der Islam also, dessen Gründer seine Religion auf der Gewalt des Schwertes aufgebaut und auch selbst zahlreiche Eroberungskriege (islamische Mission!) geführt hat. Der Islam also, der auch heute noch die Forderung nach einem solchen kriegerischen Dschihad zu seinen zentralen Geboten zählt und jeden, der sich von ihm lossagt, an sich mit der physischen Liquidierung, dem Tod bestraft!

Offensichtlich interessiert es den Herrn Bergoglio ebenso wenig, dass der Islam ausdrücklich die Gottheit Jesu Christi leugnet und Mohammed als den höchsten Propheten verehrt, der somit auch über Jesus stehen würde. Letzen Endes – und das ist die ganze Tragweite der betreffenden Aussage jener Erklärung – ***gibt Bergoglio das Christentum als solches auf!*** Denn wenn auch der Islam und weitere heidnische Religionen von Gott gleichermaßen gewollt seien, dann wäre ja das gesamte Heilswirken Jesu völlig unnützlich, dann wäre Jesus Christus weder wirklich im Besitz der göttlichen Natur noch würde Sein Heilswirken tatsächlich die Erlösung von der Sünde darstellen – die ganze christliche Offenbarungsreligion wird praktisch geleugnet und auf die Müllhalde der Geschichte getragen! Das nennt man ***Apostasie*** – eine *ganzheitliche Leugnung der christlichen Offenbarungsreligion!*

Viele werden nun wohl sagen, dass Bergoglio das keinesfalls so extrem gemeint habe, dass er lediglich freundlich sein wollte seinen Gastgebern gegenüber. Nun, dieser Mann ist mit seinen 83 Jahren kein Abiturient im Fach Religion oder Theologiestudent im ersten Semester, bei denen man sich vorstellen könnte, dass sie vielleicht manches nicht genau formulieren oder durcheinander bringen. Seien wir also nicht naiv und nehmen seine Worte in ihrer wirklichen Bedeutung ernst.

Ein früherer Mitministrant aus Kasachstan hat mir vor fast drei Jahrzehnten einmal zu erklären versucht, wie das Christentum und alle anderen Religionen irgendwie auf eine gemeinsame Einheit bezogen seien, wobei Jesus Christus doch noch der Erlöser bleibe. Da hat man also irgendeine seltsame und logisch nicht nachvollziehbare Theorie entwickelt, die man also auch in den modernistischen Seminaren als „fortschrittliche theologische Leistung“ präsentiert.

Doch heute scheut sich selbst der oberste Herr dieser „Konzilskirche“ überhaupt nicht mehr zu behaupten, dass die von Gott an sich nicht bejahte, aber im Lauf der menschlichen Geschichte praktisch entstandene Vielfalt der Religionen nicht nur von Gott ertragen, erduldet und somit toleriert werde, sondern dass Er bewusst und willentlich eine solche Vielfalt der Religionen wolle und dann logischerweise aktiv auch zu ihrer Entstehung beigetragen habe! Sie würden also alle auf Ihn zurückgehen, obwohl sie alle in ihren jeweiligen zentralen Aussagen einander widersprechen!

Somit leugnet Bergoglio nicht nur die Gottheit Jesu und die Christliche Offenbarungsreligion als solche, sondern auch *generell die Idee eines göttlichen Wesens, welches absolut, gut und wahrhaftig wäre!*

■ Daran sieht man eben, welches eigentliche Ziel hinter den anfänglich vergleichsweise zaghaft begonnen „Reformen“ steckte, auch wenn dies nur einer eingeweihten Elite bekannt gewesen sein mochte. Nun können wir es erahnen bzw. sogar deutlich genug sehen, was den sog. „Kulminationspunkt“ dieser ganzen modernistischen Entwicklung darstellen soll – die Leugnung des Christentums und der Religion als solcher!

Wohl wussten damals die meisten Gläubigen und viele Priester und sogar auch

Bischöfe nicht, in welche Richtung genau und dann auch wie weit die sprichwörtliche Reise gehen sollte. Aber die Personen, die wirklich dahinter gesteckt und den ganzen Prozess initiiert haben, müssen sehr wohl über die eigentlichen Ziele des kirchlich-theologischen Modernismus der Neuzeit gewusst haben.

Ja, nicht wenigen innerhalb der „Konzilskirche“ kann der gute Glaube und ehrliche Absichten nicht abgesprochen werden. Sie beten weiterhin Jesus Christus als ihren Heiland und Erlöser an, vielleicht auch deswegen, weil sie in ihrem an sich guten Willen noch nicht die ganze List der betreffenden Verantwortlichen erkannt und durchschaut haben. Vielleicht gehen sie auch mehr dem Gebet nach als dass sie ihr Ohr dem modernistischen Gerede ihrer Pfarrer, Bischöfe und Päpste leihen.

Aber leider geht – ob mit oder ohne ihr Wissen – die Errichtung der menschlichen Welt-Einheits-Religion und der damit einhergehenden Abschaffung einer jeglichen gesunden Religion als solcher konstant weiter, wie diese Darlegungen ja ebenfalls zeigen. Zwar hat kaum jemand die betreffende auf der arabischen Halbinsel abgegebene Erklärung Bergoglios gelesen, aber von den wiederholt stattgefundenen sog. interreligiösen Gebetstreffen in Assisi und anderswo hat ja jeder mitbekommen. Wird ja auch in den betreffenden Pfarreien regelmäßig dazu aufgerufen, sämtlichen nichtchristlichen Religionen gegenüber unbedingt mit „Hochachtung“ zu begegnen und deren Vertreter als „Brüder und Schwestern im Glauben“ anzuerkennen!

So wird auch mehr und mehr der Mensch an die Stelle Gottes gestellt und zum entscheidenden Maßstab für Wahrheit und Moral erklärt. Deswegen werden ja heute in unserer Gesellschaft viele der überkommenen Werte des Christentums und der natürlichen Sittlichkeit relativiert

und somit leider auch mit tätiger Mithilfe der „Konzilskirche“ in Frage gestellt. Der Mensch soll nämlich all dessen beraubt werden, was unerschütterlich wäre und somit immer und für alle gleichermaßen gelte.

Denn durch den Verlust dieser für ihn essentiell notwendigen geistigen Wurzel (Absolutheit und Heiligkeit Gottes, Familie, Ehe, Gottgewolltheit des Lebens, Vaterland usw.) wird der Mensch umso mehr und stärker sittlichkeitsrelevant desorientiert. Und je mehr er dann geistig „schwimmt“, desto anfälliger wird er auch, entsprechend vom Geist des Unglaubens beeinflusst zu werden! Offensichtlich soll der Mensch geistig in einen ähnlichen Zustand gebracht werden, wie ihn Menschen erfahren, die gerade physisch ein Erdbeben erleiden - alles wackelt und man hat absolut keinen Halt und keine Orientierung mehr!

■ Heute auf dem Hintergrund der wohl bewusst gewollten Einwanderung von moslemischen Massen nach Europa erwischt man sich manchmal beim irritierenden Gedanken, ob denn die Christenheit hierzulande wieder einmal eine blutige Verfolgung erleiden und die Zahl treuer Christen extrem gering werden müsse, damit die für unsere Zukunft leider absehbare Herrschaft des Islam zuerst zu einem *heilsamen Schockerlebnis* führe. Denn dann würden hoffentlich viele der noch verbliebenen nominellen Christen, der sog. „Karteileichen“, endlich aus ihrem geistigen „Dornröschenschlaf“ aufwachen, sich auf die Wahrheit Christi besinnen und einsehen, dass man sich auch und gerade mit dem betreffenden Aufruf zur Bejahung der sog. „Vielfalt der Religionen“ nur auf dem sprichwörtlichen „Holzweg“ befindet, der letzten Endes nur Verderben für eine jede gesunde und christlich geprägte Zivilisation bedeutet!

Natürlich ist es gut, Hoffnung auf ein

geistiges Wiedererstehen der katholischen Christenheit und Kirche zu haben. Was können wir aber heute als ein auch zahlenmäßig kleines Häufchen machen, wo wir doch weder zahlenmäßig und organisatorisch noch in Bezug auf Einfluss in Medien und Gesellschaft wenigstens halbwegs gut aufgestellt sind? Wir sind da ja praktisch ein Nichts und Niemand und stellen so gesehen als eine komplett zu vernachlässigende Minderheit für die wirklich Mächtigen und Einflussreichen nicht die geringste Konkurrenz geschweige denn Gefahr dar.

Dennoch haben wir im größeren Maßstab gesehen zwei wirksame Hilfsmittel: das **inständige Gebet** und das **eigene Lebenszeugnis!** Ist ja heute gerade das Treuezeugnis zu Christus und den von Ihm gepredigten Werten zu einer echten Mangelware geworden. Wie schnell geht man ja auf einen falschen Kompromiss ein oder handelt nicht konsequent genug, um es für sich ein bisschen leichter und bequemer zu machen – ob dies die Einhaltung der Gebote Gottes und kirchlicher Vorschriften angeht oder ob es die Meidung sittlicher Gefahrenquellen und schismatisch-häretischer (aber angeblich katholischer) Gottesdienste betrifft. Denn auf eine solche Weise kann man auch die christlich-katholischen Ideale verachten und dem Glauben insgesamt „einen Bärendienst erweisen“.

Nur wenn wir auch in der Praxis bereit sind, auch einen entsprechend „höheren Preis“ für unsere *konsequente Treue zu Christus und Seiner Kirche* zu zahlen, dürfen wir auch hoffen, dass Gott unser entsprechendes Lebenszeugnis samt seiner Aufopferungen um Christi und der Wahrheit willen auch wohlwollend annimmt und vielleicht sogar in Gnade für uns oder andere umwandelt!

Vor etlichen Jahren schrieb mir eine Katholikin aus den USA. Unter anderem er-

wähnte sie, dass sie in ihrer glaubenstreu- en Gemeinde 300 Gläubige hätten. Wunderbar natürlich und man freut sich auch aufrichtig für alle diese Mitstreiter. Vor etlichen Monaten schrieb sie nach langer Pause wieder und erwähnte dabei u.a., dass die Zahl der Messbesucher bei ihnen nun auf 400 angewachsen sei. Wie schön für sie alle!

Die Kirche ist wie ein großer und komplexer Organismus, in welchem jedes Glied ein anderes doch auch mehr oder weniger positiv wie negativ mit-beeinflusst. Letztendlich weiß Gott allein, wer, in welchem Umfang und wie aufrichtig eine bestimmte Hingabe an Ihn vollbrachte und wieviel Kraft es ihn kostete. So können wir auf persönlicher Ebene entweder einander mit Gebet und unserem Kreuztragen helfen oder einander etwa durch schlechte Beispiele und somit das Erregen von Ärgernissen einen beträchtlichen Schaden zufügen.

Vermutlich gilt dieses Prinzip auch auf der Ebene der einzelnen kirchlichen Gemeinschaften. Denn einer kleineren Gemeinde, die zudem vielleicht auch nicht einmal eine eigene Kapelle hat, fällt es wohl etwas schwerer, die Treue zum überlieferten katholischen Glauben und der wahren Kirche zu halten als größeren Gemeinden, in welchen die gegenseitige Unterstützung der Gläubigen doch etwas stärker erfahrbar ist. Deswegen könnte es auch sein, dass das Opfer und die Treue der ganz „kleinen Herde“ umso mehr wiegt und zählt in den Augen Gottes.

Freuen wir uns also z.B. für jene konkrete traditionalistisch-katholische Gemeinde in den USA, die von der Zahl ihrer Pfarrkinder her so stark angewachsen ist. Und vielleicht geschah dies auch wegen unseres Opfers hier in Europa, wo wir es in bestimmter Hinsicht schwerer haben und das Treue-Halten uns insgesamt vielleicht *doch noch etwas mehr Kraft kostet*.

Zugleich profitieren wir wohl ebenfalls von den zahlreichen Gebeten und dem Lebenszeugnis jener Gläubigen, die uns hier ja ebenfalls nicht vergessen mögen!

Wohl werden wir erst in der Ewigkeit erfahren, welchen Wert genau die uns von der Vorsehung Gottes hier auf Erden auferlegten Prüfungen haben bzw. welche segensreiche Wirkung unsere treue Hingabe entfalten konnte. Der Maßstab hierfür ist ganz sicher nicht die diesseitig-menschliche Weisheit. Deswegen wollen

wir uns umso mehr bemühen, der Stimme Christi, unseres göttlichen Hirten, aller menschlicher Weisheit und irdischer Logik zum Trotz zu folgen und dann auch für alle Verirrten und Irreführten zu beten, damit auch sie eines Tages erkennen mögen, dass das wahre Heil nur in Jesus Christus ist und ihre Seelenrettung in Seiner erlösenden Gnade besteht!

P. Eugen Rissling

Die Liebe Gottes kompensiert unser Leid

■ Kürzlich hörte ich einen sehr interessanten Hinweis. Da hat nämlich ein Bekannter eine gewisse Unterscheidung gemacht in Dingen, die wir für uns als negativ empfinden – Enttäuschungen, Niederlagen, Kreuze. So gibt es nach ihm Sachen, die irgendwie zur Natur des Menschen gehören, obwohl sie uns doch auch Schmerz verursachen. Aber wir wissen, dass solche Sachen zum menschlichen Alltag gehören bzw. praktisch unweigerlich eintreten (müssen).

So leidet z.B. jeder wie selbstverständlich darunter, wenn seine Eltern oder Geschwister sterben. Aber wenn sie ein gewisses höheres Alter erreicht haben sollten, nimmt man es doch auch als den natürlichsten Gang der Dinge hin. Was sollten wir denn sonst erwarten? Uns wird der Tod ja auch eines Tages ereilen. Man trauert bei einem solchen Tod der Angehörigen zwar auch stark bis sehr stark, fällt aber nicht unbedingt komplett aus einer vernünftigen Lebensspur heraus bzw. in tiefste Depression hinein. Der Tod im höheren Alter gehört zu den natürlichsten Dingen des Lebens hinzu.

Ebenso erfahren wir Widersprüche im Leben durch andere Menschen und werden leider auch nicht immer (richtig) verstanden. Wir erreichen bei weitem auch

nicht alle uns selbst gestellte Ziele und müssen somit verschiedene Arten von geistigen Rückschlägen und äußeren Niederlagen hinnehmen. Das sind alles Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten, die von uns mit Anwachsen der Lebenserfahrung doch zu Dingen gerechnet werden, die im weitest verstandenen Sinn des Wortes zur Natur des Menschen gezählt werden.

Und dann, meinte der Bekannte, gibt es auch andere Dinge, die von uns extrem schwer nachzuvollziehen und zu verarbeiten sind, weil wir sie für uns selbst nicht als normal und natürlich einordnen. Dabei nannte er als Beispiel einen bestimmten tragischen Fall, wenn nämlich junge Eltern ihr neugeborenes oder kleines Kind verlieren. Wie soll man denn einen solchen furchtbaren Verlust den betroffenen Eltern erklären? Wie passt der Tod eines (Klein)Kindes in die von uns verstandene Natur des Menschen hinein?

Analog liegt der herzerreißende Fall, wenn bei einer jungen Familie der Vater oder die Mutter wegstirbt. Wie soll man da bitte den kleinen Kindern erklären, dass sie jetzt auf ihren geliebten Papa (der zudem meistens auch der Hauptverdiener und Ernährer der Familie ist) oder die eigene über alles geliebte Mama verzichten müs-

sen, ohne welche sich die Kinder ihr Leben nicht vorstellen können? Eine solche Tragödie kann man mit menschlich-natürlicher Logik allein kaum packen und verarbeiten, denn da bleibt bei der betroffenen Familie eine solche Leere zurück, die für die Kinder mit keinen noch so schönen Worten gefüllt werden kann. Das empfinden wir sozusagen als unnatürlich.

Abschließend fügte der Bekannte hinzu, dass solche Tragödien wohl nur dann einigermaßen ertragen und im Leid verarbeitet werden können, ohne dass nämlich große psychische Schäden zurückblieben, wenn man auf sie speziell **mit den Augen der Übernatur** schaut und auch entsprechend verarbeitet. Denn erst da öffnet sich einem nämlich ein Blick für eine andere, höhere Realität des Menschseins, die über das Natürliche der irdischen Existenz hinausgeht und sie überragt! Dieser Blick auf das Ewige und Übernatürliche hilft auch tatsächlich vielen Menschen, ihr schweres irdisches Schicksal und Leid so einzuordnen und zu verkräften, dass sie das innere Gleichgewicht nicht verlieren oder in schwere Depression verfallen.

Dies trifft wohl auch auf eine Reihe anderer extrem harter Schicksalsschläge zu, die uns gewaltig zusetzen und von uns oft nicht verstanden und akzeptiert werden können. So werden ja bisweilen gutwillige und sich für andere in bester Absicht und über einen längeren Zeitraum aufopfernde Menschen auf eine solche Weise verraten, dass einem die Haare zu Berge stehen. Wie soll man sich denn fühlen, wenn der Nutznießer dieser Wohltaten, der zudem auch noch ein naher Verwandter oder sogar Mitglied der eigenen Familie ist, seinen Helfer entweder hinterlistig und voll Bosheit seiner gesamten finanziellen Existenz beraubt oder ihn so schwer verleumdet und verunglimpft, dass nicht nur sein Ruf ruiniert wird, sondern er vor anderen sogar als ein echter Krimineller dasteht.

In solchen Situationen stellt sich ganz scharf die Frage, *ob und wie stark unser Glaube* ist, damit wir die betreffenden harten Schicksalsschläge eben aus dieser Sicht der göttlichen Realität verarbeiten können. Der gewisse Vorteil eines Katholiken in diesem Zusammenhang ist, dass ihm auch und gerade der Sinn des stellvertretenden und somit sühnenden Leidens Jesu Christi bekannt und vertraut ist. Denn seit Er als der heilige und unsterbliche Gott unsere Schuld übernommen und sich somit auf eine solche Weise und in einer solchen unendlichen Dimension mit der Schuld der gesamten Menschheit identifiziert hat, dass jede der von uns, Menschen, im Lauf aller Jahrtausende begangene Sünde als die Seine galt, hat Er auch jedem ungerechten Leiden Seiner Jünger, die sich beim Kreuztragen bewusst Ihm anschließen, ebenfalls eine bestimmte *fürbittende Kraft* vermittelt, welche imstande ist, eben in dieser innigen Gemeinschaft mit ihrem göttlichen Seelenhirten menschliche Bosheiten von innen heraus zu vernichten und Fluch in Segen umzuwandeln!

Ein Mensch, der aus einer solchen Gottesbeziehung heraus lebt, der weiß, dass das Kreuz und Leid nicht das letzte sind, sondern dass Er nach Seinem Leiden und Sterben am Kreuz auch auferstanden ist und somit auch äußerlich Seinen inneren Sieg über die Bosheit bekundet hat, der kann auch tatsächlich hoffen und vertrauen, dass sowohl sein ungerechtes Leiden als auch gesamtes Elend hier auf Erden, sofern wir uns Christus, dem sühnenden Gotteslamm anempfehlen, in einem bestimmten Umfang ebenfalls zu einer *geistigen Auferstehung in der Gnade Christi* führen wird! Erlösung ist nicht eine theoretische Größe in theologischen Büchern, sondern gewissermaßen das geistige Auferstehen aus der Tiefe des menschlichen Elends und sündhaften Abgrunds zu einer

gnadenhaften Gemeinschaft mit Christus, wobei der Mensch im Absterben für die Sünde auch Anteil an der Gesinnung Jesu erhält! Spricht ja Jesus im Evangelium ausdrücklich von der Notwendigkeit des Menschen, *im Heiligen Geist wiedergeboren* zu werden! (vgl. Joh 3,3.5.)

Mit einem solchen Wissen um die Kraft des Kreuzes als eines unschuldigen Leidens ausgestattet ist der Mensch auch eher imstande, dann auch so manche der harten Schicksalsschläge entsprechend zu „verdauen“, die wir, wie oben dargelegt, allgemein menschlich gesprochen als nicht normal und natürlich bezeichnen. Denn dann vertraut ein Jünger Jesu voll christlicher Hoffnung darauf, dass auch sein Kreuz Sinn hat und Sinn macht, dass es ihn zu einer geistig-qualitativ höheren Gemeinschaft mit Gott führt, weil es ihn ja besonders nahe an den leidenden und dann auferstandenen Heiland Jesus Christus bringt.

Und dann sieht und versteht ein solcher Christ im nächsten Schritt erst, dass er mit seinem ungerechten Leiden tatsächlich viel Gutes tun und Segen auf die Erde herabrufen kann! Er erträgt nicht nur sein Kreuz, sondern nimmt es willig an, um auf diese Weise sogar bewusst mitzuhelfen, die Welt sozusagen zu erlösen! Das Kreuz als ein nicht zu vermeidendes Übel wird zu einem wirksamen Mittel zum Zweck der Heilung der Wunden dieser sündhaften und in viel Bosheit und Unrecht steckengebliebenen Welt.

Niemand soll um Kreuze bitten – die, die für uns bestimmt sind, werden uns schon von selbst ereilen. Aber wir können und sollen auch zu unserem eigenen Besten und Heil unseren Blickwinken auf sie entsprechend ändern.

■ Man kann an diese Thematik auch von einer etwas anderen Seite herangehen. Zum geistig-essentiellen Grundverlangen des Menschen gehört ja auch, dass wir

verstanden werden, dass wir Anerkennung und Zuneigung erfahren, *dass wir geliebt werden*. Ohne dies hinreichend zu erfahren im Leben, leiden wir stark und verkümmern letztendlich gewissermaßen. Der Mensch braucht also grundsätzlich Liebe – um da sowohl von anderen geliebt zu werden (Objekt der Liebe) als auch selbst aktiv andere zu lieben (Subjekt der Liebe)!

Welch' große und schmerzhaftes Enttäuschungen erleben wir denn, wenn wir auch immer von anderen Menschen im Stich gelassen oder elendig verraten werden – ob vom eigenen Ehegatten, in den man Jahre und Jahrzehnte lang so viel an Kraft und ehrlicher Hingabe investiert hat; ob vom besten Freund, mit dem man so lange durch Dick und Dünn gegangen ist und meinte, ihm vertrauen zu können; ob vom leiblichen wie geistigen Bruder, der, wie es sich herausstellt, nur auf sein großes Ego schaut und erbärmlich-primitiv seinen eigenen Nutzen sucht; ob vom eigenen Kind, welches man erzogen, für welches man sich aufgeopfert und so viel an Herzblut investiert hat.

Das sind dann furchtbare Erfahrungen und man fängt unter Umständen auch an, an Gott und den Menschen zu verzweifeln. Wie soll man da Halt bewahren oder wieder finden, wenn auch die, von denen man annahm, dass sie einem besonders nahe stehen, einen so schmerzhaft von sich abstoßen und mitunter unsere liebende Zuneigung sogar mit echtem Hass beantworten? Dieser extreme Mangel an erfahrener Liebe und Zuneigung seitens anderer Menschen darf wohl zu einem Grund dafür gerechnet werden, dass Menschen sich stark vereinsamt fühlen, dass sie richtig verzweifeln, dass sie in schwere Depressionen fallen, dass sie bisweilen sogar Selbstmord begehen. Leider ist es so.

Angesichts solcher traurig-tragischer Realitäten in unserem Leben erkennt man dann u.a. auch die enorme Bedeutung und

Wichtigkeit der christlichen Offenbarungsreligion! Denn in der Liebe Christi am Kreuz begegnet uns die unendliche und unbegreifliche Liebe des menschengewordenen Gottes, die von ihrem Maß und der Intensität *immer größer ist* als eine jegliche noch so üble Bosheit der Menschen! Die Liebe Christi überragt von ihrer geistigen Tiefe und ihrem übernatürlichen Reichtum immer sogar auch den teuflischen Hass Satans! Deswegen war Er ja auch imstande, uns „der Gewalt der Finsternis“ zu entreißen „und in das Reich Seines geliebten Sohnes“ zu versetzen. „In Ihm haben wir die Erlösung (durch Sein Blut), die Vergebung der Sünden“! (vgl. Kol 1, 13f.)

Somit soll sich ein treuer Jünger Jesu immer dessen bewusst sein und wissen, dass er auch dann *niemals ganz allein* ist, wenn sich sogar auch ausnahmslos alle Menschen von ihm abwenden und den sprichwörtlichen Dreck kübelweise über ihn ausschütten sollten. Denn Gott ist immer da und sagt uns durch Sein eigenes Liebesopfer am Kreuz jeden Augenblick unseres Lebens Seine unbegreifliche göttliche Liebe zu ...sofern wir uns nur nicht selbst von Ihm abwenden.

Wie die Sonne über den Wolken immer hell und ungetrübt scheint, auch wenn unser Blick zu ihr durch dunkle Wolken versperrt sein sollte, so möchte uns auch der göttliche Heiland immer in Seine liebenden Arme nehmen und uns mit Seiner geheiligten Gegenwart trösten, wenn auch die ganze Welt sich gegen uns verschworen haben sollte!

Das ist ja eine der zentralsten Wahrheiten des wahren christlich-katholischen Glaubens, dass an sich jeder Mensch ausnahmslos von Gott geliebt wird, weil Gott ja von Seiner Intention her auch für jeden einzelnen von uns Sein kostbares Blut vergossen hat! Somit kann und soll ein jeder Mensch auch zu einer aktiv und positiv gelebten Gemeinschaft mit Ihm kom-

men und den Neuen und Ewigen Bund mit Ihm realisieren, wenn er nur zum wahren Dreieinigen Gott findet und durch Glaube und Taufe ein Jünger Jesu wird!

Wichtig ist aber, dass dann *auch unsere Liebe zu Gott immer größer und stärker* sei als die von uns vielleicht noch so furchtbar erfahrene Bosheit anderer Menschen! Wenn wir in unserer Gottesbeziehung eine solche Menge an sittlicher Kraft, göttlicher Gnade und Gottvertrauen – *an* (auch unse- rerseits aktiver) *Liebe Gottes!* – angesammelt haben, dass sie auch im Fall einer extrem schweren Lebenskrise immer *stärker positiv auf uns einwirkt* als die negative Anziehungskraft und zerstörerische Macht der menschlichen Bosheiten, des Teufels, dann können wir die schweren Prüfungen halbwegs schadlos überstehen. Wenn wir beim betreffenden Kreuztragen dann doch von der Liebe Gottes geistig zehren können, die von uns durch Gebet, Hingabe, Aufopferung und Gottvertrauen gnadenhaft „angehäuft“ werden kann und soll, dass sie uns dann in gewisser Hinsicht für all das erfahrene Ungemach sogar auch noch entschädigt, dann werden wir aus all den harten Prüfungen sogar auch noch gestärkter und gereifter hervorgehen!

Denn die (sich v.a. in Prüfungen bewährte!) Liebe Gottes hält den Menschen nicht nur in einem gesunden geistigen Gleichgewicht, sondern hebt ihn auf eine geistig höhere und gnadenhaft intensivere Stufe der Gotteskindschaft. So *„kompensiert“* die (persönlich erfahrene und selbst geschenkte) Liebe Gottes *nicht nur das Leid dieser Welt*, sondern *schafft* gewissermaßen wie ein göttlicher Generator *neue Gnade für sich und die anderen!* Dies trifft im vollen Umfang auf den Fall der Erlösung in und durch Jesus Christus als auch in gewissen Einschränkungen auf unser Kreuz zu, wenn wir es gemeinsam mit Christus tragen!

Der hl. Apostel Paulus stellt fest: „Wer

kann uns von der Liebe Gottes trennen? Etwa Trübsal oder Bedrängnis oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? ... Aber in all dem bleiben wir siegreich in dem, der uns geliebt hat. Ich bin überzeugt: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Herrschaften noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Mächte, weder Hohes noch Niederes noch sonst etwas Erschaffenes vermag uns von der Liebe Gottes zu trennen, die da ist in Christus Jesus, unserem Herrn.“ (Röm 8,35-39.)

So können sich dann z.B. gläubige Eltern damit trösten, dass ihr kleines und getauftes Kind, welches tragischerweise gestorben sein sollte, ja jetzt ein Engel im Himmel ist und auch für sie zusammen mit allen Engeln den Herrgott lobpreist. Besonders den kleinen Kindern, die eines ihrer heißgeliebten Elternteile verloren haben sollten, ist es sicher ein großer Trost zu wissen bzw. darauf zu vertrauen, dass ihr Papa oder ihre Mama sie jetzt vom Himmel aus über alles liebt und immer auf sie schaut. Ein schweres Unrecht erfahrender katholischer Christ empfindet es dann vielleicht sogar als Freude, dass er gewürdigt wurde, von anderen Menschen um Christi willen geschmäht und verfolgt zu werden bzw. „lügenrisch alles Böse“ über sich erzählt zu bekommen (vgl. Mt 5,11.) Gerade darin zeigt sich am wirksamsten die heilende Kraft und göttliche Gnade der Erlösung!

■ Eine solche tiefgläubige Haltung erweist sich z.B. auch im Fall einer Versuchung als höchst segensreich. Die Psychologie der Versuchung verläuft ja so, dass uns der Versucher immer etwas vorgaukelt und einen bestimmten Genuss oder Vorteil verspricht – von der Tendenz her das Paradies auf Erden. Dann setzt bei einem an sich anständigen Menschen ein sittlicher Kampf ein – auf der einen Seite der Reiz, ein (meistens) kurzfristiges starkes Genie-

ßen einer Leidenschaft zu erfahren; und auf der anderen Seite die Stimme des eigenen Gewissens, welche uns davor warnt, da zuzustimmen, weil es sich ja um etwas Unmoralisches handelt und wir selbst zuvor bereits wiederholt die traurige Erfahrung gemacht haben, wie schnell nämlich das Feuer welcher verbotenen Leidenschaft auch immer verglüht und nur noch geistige Bitternis zurückbleibt.

In diesem sittlichen Kampf können wir nur dann die List des Versuchers durchschauen und rechtzeitig zurückweisen, **wenn unsere sittliche Kraft stärker und größer ist als die auf uns einwirkende Macht der Versuchung!** Wahrhaft selig dann der Mensch, der z.B. bei Gefahr der Verzweigung oder Vereinsamung an die ihn bisher so sehr umhegte Liebe Gottes denkt und wieviel Seelenfrieden ihm immer die gütigsten Augen Jesu Christi vermitteln. Und wenn diese Gottesbeziehung eben entsprechend stärker und intensiver ist, kann er wieder Hoffnung in die Vorsehung Gottes schöpfen und die betreffende Versuchung überwinden.

Wenn jemand eine jedwede Versuchung gegen das Fleisch erfahren sollte, kann er diese eigentlich nur dann nicht zu sehr an sich herankommen und bei sich Wurzeln fassen lassen, wenn in seinem Herzen ein noch stärkeres Feuer der Liebe zu seiner Ehefrau und seinem Ehemann, zu seinen Kindern und der Familie lodert! Wenn er dann in seinem Leben v.a. auch von der Heiligkeit und Güte Gottes ergriffen ist und sie für ihn den höchsten Wert darstellen, den zu verlieren er für nichts auf der Welt bereit wäre, dann wird er eher imstande sein, die Versuchung sozusagen dankend abzulehnen und somit lebensmäßig zu bekennen, dass er stattdessen etwas viel Besseres (bei sich zu Hause) habe und dieser kostbare Schatz ihn viel mehr erfüllt!

Die Menschen, die verstärkt unter Stolz

und Überheblichkeit leiden sollten, bzw. nicht genug auf andere hören und deren wertvollen Hinweise beherzigen wollen ...oder dies auch nur mit größtem Widerwillen tun, sollten dann wohl noch stärker die Worte Jesu Christi beherzigen, der in der Bergpredigt gerade die „Armen im Geist“ und die „Sanftmütigen“, die „Barmherzigen“ und „Friedensstifter“ seligpreist (vgl. Mt 5,3.5.7.9). Und wenn wir dann besonders angesichts der unendlichen Güte, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes uns selbst tatsächlich und im Grunde unseres Wesens als armelige Sünder erkennen, eignen wir uns vielleicht wenigstens ein solches beseligendes Maß an „Armut im Geist“ an, dass wir uns grundehrlich und ohne gespielte Bescheidenheit keinesfalls für besser, intelligenter und klüger als die anderen halten, sondern unsere Begabungen und Talente ohne gespielte Demut der Gnade Gottes zuordnen. Dann werden wir auch die Versuchung zum Stolz und zur Überheblichkeit auch insofern erfolgreich überwinden können, dass wir der sachlichen Kritik anderer zuhören können und ihren betreffenden klugen Empfehlungen gerade durch praktische Umsetzung Gehör schenken – ohne nämlich gleichzeitig im eigenen Inneren einen massiven Unmut zu erleben!

Wahrscheinlich haben wir alle angesichts der zahlreichen Fälle unseres sittlichen

Versagens und der ungenügenden Widerstandsfähigkeit bei Versuchungen genug Anlass festzustellen, wie notwendig und erforderlich doch für uns eine weitere *Intensivierung unseres geistlichen Lebens* und der Besinnung auf die Heiligkeit Gottes und Seine kategorische Intoleranz der Sünde gegenüber ist! Wenn wir es aber durch den entsprechenden weiteren „Zugewinn“ der Liebe zu Gott und zum Nächsten in unserem Herzen schaffen sollten, die eine oder andere Versuchung mehr erfolgreich zu bestehen, entsteht ja wiederum gewissermaßen mehr Gnade für uns und die Welt und auch Menschen, die „in Finsternis und Todesschatten sitzen“ (Lk 1,79), nehmen sie dann das Licht Christi auch als für sie etwas heller leuchtend wahr!

So gesehen trifft auch auf diesen Bereich des sittlichen Kampfes zu, dass sowohl die persönlich erfahrene als auch selbst aktiv geschenkte Liebe Gottes nicht nur *das Leid dieser Welt heilt*, sondern gewissermaßen wie ein göttlicher Generator jeweils *weitere Gnade* für sich und die anderen *erzeugt* – in unserer Glaubens-, Hoffnungs- und Liebesgemeinschaft mit Jesus Christus, dem göttlichen Erlöser und Heiland dieser Welt!

P. Eugen Rissling

Die heilige Katharina von Siena (1347 – 1380) und ihre Zeit

(5. Teil) Fürsprecherin und Helferin der Seelen - Fest am 30. April

Es gibt unzählige Wunder, die auf Grund der Fürsprache der heiligen Katharina geschehen sind, und zwar nicht nur nach ihrem Tod, sondern auch schon zu ihren Lebzeiten! Am wertvollsten sind sicher diejenigen Gebetserhörungen, die ihr zum Heil der Seelen gewährt wurden, wie Raimund von Capua richtig betont.

Er erwähnt in diesem Zusammenhang auch die Sorge und den Einsatz Katharinas für das Seelenheil ihrer Eltern. Als sie beim Sterben ihres Vaters Gott bat, er möge doch ohne die Leiden des Fegfeuers in die ewige Herrlichkeit eingehen dürfen, erhielt sie die Antwort: „Wenn auch dein Vater mehr als andere Verheiratete ein rechtschaffenes Leben geführt hat, wenn er auch viele Mir

wohlgefällige Dinge vollbracht hat, insbesondere was er an dir getan hat, so verlangt die Gerechtigkeit, dass seine Seele durch Feuer gereinigt werden muss, denn der Staub des irdischen Lebens haftet seiner Seele an“. Katharina bat dann: „Lass jene Seele nicht den Leib verlassen, wenn sie nicht auf diese oder jene Weise so vollständig gereinigt ist, dass sie des Fegfeuers nicht mehr bedarf!“ (Raimund von Capua, a.a.O., S.281).

Als die Seele des Sterbenden jedoch daraufhin lange Zeit den Leib nicht verlassen wollte, obwohl die Körperkräfte schon völlig geschwunden waren, fügte sie ihrer Bitte hinzu: „Wenn diese Gnade nicht gewährt werden kann, ohne dass Gerechtigkeit geübt wird, dann möge diese Gerechtigkeit mich treffen. Ich bin bereit, für meinen Vater jede Strafe zu erdulden, die Deine Güte beschließt“.

Als ihr geantwortet wurde: „Siehe, wegen deiner Liebe ... erfülle ich deine Bitte“ (ebd.), sei Katharina an das Bett ihres Vaters getreten, habe ihm Mut zugesprochen und ihm von der kommenden Glückseligkeit erzählt, die ihm nun bald geschenkt werde, so dass er mit ganz wunderbarer Freude sterben konnte. Sie selbst wurde jedoch unmittelbar danach von Leibschmerzen erfasst, die sie bis zum Ende ihres eigenen Lebens nicht mehr verließen.

(Anm.: Die Kirche kennt und anerkennt das Gebet für die Armen Seelen durch die noch Lebenden. Wie wir schon im jetzigen Leben hier auf Erden die natürlichen Schmerzen unserer Mitmenschen mittragen und lindern können, so lässt Gott offenbar bis zu einem Grad auch ein übernatürliches Mitsühnen von zeitlichen Strafen für die Sünden anderer Seelen zu. Auch Gottes Sohn hat ja unsere Menschennatur angenommen, um an unserer Stelle die Strafen für unsere

Sünden auf sich zu nehmen!).

Katharina durfte dann auch sehen, wie die Seele des Vaters in das ewige Licht einging. Da sie selbst, wie schon berichtet, bei ihrem mystischen Tod schon einmal einen kurzen Blick in die Herrlichkeit des Himmels tun durfte, war sie beim Begräbnis ihres Vaters voll Freude und Glückseligkeit und sprach allen anderen reichlich Trost zu. Der Vater erschien ihr auch später wiederholt, warnte sie vor manchen Anschlägen des Bösen und dankte ihr immer wieder für die Gnade, die sie ihm erbeten hatte.

Viel betete Katharina auch für die Bekehrung von schweren Sündern, besonders in ihrer Todesstunde. Sie verhalf durch Gebet und persönlichen Beistand so manchem, an dessen Bekehrung niemand mehr glauben wollte oder konnte, zum großen Wunder einer außerordentlich glückseligen Sterbestunde.

Um 1370 wurde in Siena ein reicher Bürger, Andrea Naddini, erst um die vierzig Jahre alt, schwer krank. „Der nie Kirchen besucht und zu keiner Zeit seines Lebens die Priester geschätzt hatte“ (Raimund von Capua, a.a.O., S.284) – auch das gab es also schon damals in einer sonst ganz katholischen Umgebung! –, wollte auf dem Krankenbett von einem Priester oder gar von Buße und Vorbereitung auf eine guten Tod nichts wissen. Niemand konnte ihn zur Umkehr oder zur Aufgabe seiner reuelosen Haltung bewegen. Da bat Katharinas Beichtvater, Fra Tommaso, die Heilige um ihr Gebet für diesen Menschen.

Die ganze Nacht habe Katharina daraufhin für die Bekehrung dieser Seele gebetet, bis der Herr zu ihr sprach: „Ich werde den, für den du mit so glühendem Eifer eintrittst, bald bekehren“ (Raimund von Capua, a.a.O., S. 286). Zur selben Stunde sei der Herr dem Sterbenden

erschienen und habe ihm gesagt: „Warum, mein teures Kind, willst du die Kränkungen, die du mir angetan hast, nicht bekennen? Bekenne nur, denn Ich bin bereit, dir großmütig deine Schuld zu vergeben“ (ebd.). Das Herz des Mannes wurde erschüttert und verlor seine Kälte und seine unbußfertige Härte. Er rief nach einem Priester und bekannte seine Sünden mit tiefem Reueschmerz. Danach setzte er noch sein Testament auf und verschied in großer Gottergebenheit.

Einmal weilte Katharina bei einer Mitschwester mit Namen Alessa, als von der Straße draußen lautes Getöse zu

dürfen. Die bösen Geister hätten ihr daraufhin gedroht, in sie zu fahren, wenn sie nicht verschwinde. Sie aber habe geantwortet: „Was Gott will, das will auch ich; ich werde darum nicht von meinem Vorhaben ablassen“ (Raimund von Capua, S. 290).

Am Stadttor sei den Verbrechern dann der Erlöser erschienen, mit Wunden bedeckt und von Blut überströmt, der sie voll Erbarmen zur Umkehr ermahnte. Mit tiefer Reue hätten die beiden dann bei einem herbeigerufenen Priester gebeichtet. Es wurde bekannt, dass Katharina in derselben Stunde ihr Gebet



hören war. Da erblickten die Frauen vom Fenster aus auf einem Wagen zwei zur Hinrichtung geführte Verbrecher, die auch zur Folter mit glühenden Zangen verurteilt waren und dementsprechend von den Henkern gequält wurden. Katharina wich wie vom Blitz getroffen vom Fenster zurück und nahm Zuflucht im Gebet. Sie hatte nämlich rings um die Männer eine Schar Dämonen gesehen, die sie an der Seele noch mehr brannten als die Henker an ihrem Fleisch.

Da wurde ihr die Gnade zuteil, diese Verurteilten im Geist auf diesem ihrem letzten Weg zur Hinrichtung begleiten zu

für die Männer beendete, als diese ihre Seele aushauchten. Einige Tage später hörten ihre Mitschwester sie dann sagen: „Ich danke Dir, Herr, dass Du sie aus dem zweiten Kerker befreit hast“ (ebd. S. 291). Als sie gefragt wurde, was ihre Worte bedeuten sollten, antwortete sie, dass sie gesehen habe, wie jene Räuber schon in der Herrlichkeit des Paradieses weilten. Wie der rechte Schächer am Kreuz hatten auch sie ja schon viel und schwer für ihre Sünden hier auf Erden gelitten, vereint mit und in der Liebe Christi am Kreuze, die ihnen auch Anteil an Seiner Gnade erwirkte!

Weitere wunderbare Bekehrungen ereigneten sich in der Familie Tolomei, die zu den führenden Adelsgeschlechtern Sienas gehörte und deren Palazzo auch heute noch bewundert wird. Besonders Giacomo, der Erstgeborene, war durch Ruchlosigkeit und Stolz bekannt. Er lebte ohne Gottesfurcht und hatte schon zwei Menschen eigenhändig getötet. Seine Mutter Rabe fürchtete sehr, dass er, aber auch seine gefallsüchtige und nur an weltlichen Torheiten interessierte Schwester Ghinoccia ewig verlorengelassen könnten. Sie flehte daher Katharina an, dass sie mit ihnen, vor allem mit Ghinoccia, ein wenig über das ewige Heil reden möge.

Katharina erfüllte diesen Wunsch gerne, und auf ihre Worte und ihr Gebet hin legte Ghinoccia bald alle weltliche Eitelkeit ab, ja sie nahm sogar das Kleid der Schwestern von der Buße des heiligen Dominikus - wie kurz darauf auch ihre Schwester Francesca - und lebte fortan in Gebet, Betrachtung und Buße.

Als Giacomo, der damals nicht in der Stadt weilte, davon hörte, geriet er in Zorn und kehrte außer sich vor Wut und mit schrecklichen Drohungen ins väterliche Haus zurück. Seine Mutter konnte ihn nur mit Mühe und vielem Zureden so weit bringen, doch erst einmal den folgenden Tag abzuwarten, um die Sache dann besprechen und auch klären zu können.

Sie rief dann früh am nächsten Morgen Fra Tommaso, den Beichtvater Katharinas, der vorsichtshalber noch einen anderen Dominikaner mitnahm. Zunächst war an einen guten Ausgang der Sache nicht zu denken. Doch als Katharina für diesen Sünder in dieser Stunde zu beten begann, wurde er, der vorher seine Schwester und alle Priester zu töten gedroht hatte, plötzlich sanft, ja er demütigte sich und „spie das ganze Gift aus, das er in der Seele hatte (um eine

Redensart Caterinas zu gebrauchen)“ (Raimund von Capua, a.a.O., S. 295). Das heißt, er bekannte seine Sünden, worauf Katharina aus ihrer Verzückerung wieder zu sich kam und dies einer Gefährtin mitteilte, noch ehe die Ordensbrüder zurückkehrten und von der unerwarteten, wunderbaren Bekehrung mit Erstaunen und Erschütterung berichteten. Giacomo und seine Schwestern blieben Gott in ihrem ganzen späteren Leben treu und ertrugen selbst Leiden mit großer Geduld. Auch der jüngste Bruder Matteo trat schließlich wie seine Schwestern den Dominikanern bei. So war auf das Gebet Katharinas hin großer Segen über die Familie gekommen.

Auch ein anderer Bürger Sienas, Nanni di Ser Vanni, lebte fern von Gott, nach der Sitte in der Stadt mit vielen Mitbürgern in Auseinandersetzungen oder gar Feindschaft. Er war bekannt für seine Rachsucht und seine Verschlagenheit. Nach außen oft den Anschein der Friedensliebe heuchelnd, suchte er seine Feinde durch allerlei heimtückische Anschläge und Fehden möglichst große Unannehmlichkeiten zu bereiten. Wiederholt war es dabei bis zum Totschlag gekommen, weshalb ihn selbst verbrecherische Menschen mieden.

Katharina strebte danach, mit ihm zu sprechen, wozu ihn schließlich ein heiligmäßiger Augustiner-Eremit, Bruder William aus England, überreden konnte, allerdings nur unter dem Vorbehalt, dass er die heilige Jungfrau Katharina nur einmal sehen und anhören, sein sonstiges Verhalten aber nicht ändern wolle. Als er kurz später die Heilige dann aufsuchen wollte, war diese gerade unterwegs im Dienst einer anderen Seele, und er traf nur Raimund von Capua, der zu dieser Stunde zufällig ebenfalls zum Hause Katharinas gekommen war.

Raimund verwickelte ihn, der eigentlich

sofort wieder gehen wollte, in ein Gespräch. Eine Beendigung seiner vielen Feindschaften lehnte Nanni dabei vehement ab. Da kam Katharina zurück und begrüßte ihn mit himmlischer Liebenswürdigkeit. Doch auch ihr gegenüber zeigte er sich missmutig und hart und erklärte, er sei nur hier, weil er es dem Bruder William einmal versprochen hatte.

Katharina betete. Nanni versuchte, möglichst schnell wieder wegzukommen, und bot so aus „Höflichkeit“ an, eine Feindschaft unter anderen, ihrem Willen gemäß, aufzugeben, bevor er wieder gehen müsse.

Doch als er sich erheben wollte, um zu gehen, sagte er plötzlich: „O mein Gott, welchen Trost spüre ich im Herzen, dass ich zum Frieden ja gesagt habe! ... Mein Herr und mein Gott, was ist das für eine Kraft, die mich zieht und festhält?... Ehrwürdige Jungfrau, ich will tun, was ihr verlangt... Ich erkenne, dass mich Satan gefesselt hielt, und will alles tun, wozu ihr mir ratet. Sorgt für meine Seele, dass sie den Händen des Teufels entrisen wird!“ (Raimund von Capua, a.a.O., S. 299). Er beichtete reumütig und versöhnte sich wieder mit Gott und seinen Feinden.

Merkwürdigerweise ließ ihn aber gerade da wenige Tage später der Bürgermeister verhaften. Man sprach von seiner möglichen Enthauptung. Als Raimund die Jungfrau aufsuchte und ihr bange klagte: „Während er noch dem Teufel diente, ist ihm nichts Böses widerfahren; jetzt aber, da er sich zum Herrn bekehrt hat, wüten Himmel und Erde gegen ihn“ (ebd., S. 300), da antwortete Katharina: „Ihr solltet euch freuen! Denn nun könnt Ihr erkennen, dass der Herr die ewige Strafe von ihm abgewendet hat, da Er ihn schon im gegenwärtigen Leben büßen lässt. ...Seid nicht besorgt, dass er verzweifeln könnte: Er, der ihn vor der Hölle bewahrt

hat, wird ihn auch aus dem Gefängnis befreien“ (ebd.).

Und wirklich: Nanni wurde wenige Tage später wieder freigelassen, verlor zwar viel von seinen Gütern und seiner Habe, schenkte aber dennoch in einer öffentlichen Urkunde Katharina ein schönes Kastell, zwei Meilen außerhalb der Stadt gelegen, im Hinblick auf die mögliche Errichtung eines Frauenklosters. Mit Erlaubnis von Papst Gregor XI. (1370 – 1378) begann Katharina dort dann auch unter dem Namen „Heilige Maria von den Engeln“ die Gründung eines Reformklosters, das aber allerdings nicht lange bestand und schon acht Jahre nach ihrem Tod wieder verkauft worden ist.

Wie sehr die Sorge um das seelische Heil ihrer Mitmenschen Katharina nicht nur zum Gebet, sondern auch zu großem persönlichen Einsatz antrieb, zeigt auch ihr entschlossenes Handeln bei der Hinrichtung von Nicolo Tuldo, einem jungen Edelmann, der aufrührerische Reden gegen die Regierung von Siena geführt hatte. Er war deshalb zum Tode verurteilt worden, was ihn zu verzweifelter Raserei im Gefängnis führte.

Katharina schreibt in einem Brief an Raimund von Capua: „Ich habe den besucht, von dem Ihr vernahmt, und es stärkte und tröstete ihn so sehr, dass er beichtete und sich gut vorbereitete. Er bat mich um Gottes willen, ihm zu versprechen, zur Zeit der Hinrichtung bei ihm zu sein. Das versprach ich und tat es auch. Am Morgen begab ich mich vor dem Läuten zu ihm und tröstete ihn. Ich führte ihn zur Messe, und er empfing die heilige Kommunion, die er nie mehr empfangen hatte. Sein Wille war ergeben, dem Willen Gottes unterworfen; er hatte nur Furcht, im letzten Augenblick nicht stark zu bleiben ... Er sagte zu mir: ‚Bleibe bei mir und verlass mich nicht,

dann sterbe ich zufrieden.' Und er lehnte sein Haupt an meine Brust ... Ich sprach zu ihm: ‚Mut, mein lieber Bruder, bald werden wir bei der ewigen Hochzeit sein. Du wirst hinkommen, gebadet im Blute des göttlichen Sohnes, im süßen Namen Jesu, den du nie vergessen darfst. Ich werde dich am Richtplatz erwarten.' Nun denket, darauf wich alle Furcht aus seinem Herzen ..., er freute sich sogar...

Ich erwartete ihn also am Richtplatz, und zwar unter stetem Gebet in Gegenwart Mariens und der Jungfrau und Märtyrerin Katharina (+ um 306, Anm.). Bevor er kam, kniete ich mich selbst hin und legte den Kopf auf den Block. Ich flehte zu Maria, sie möchte ihm Licht und Herzensfrieden verleihen. Meine Seele war dann so erfüllt von der süßen Verheißung, die mir da zuteil wurde, dass ich von dem vielen Volke, das umherstand, niemand sah.

Und er kam wie ein sanftmütiges Lamm, und als er mich sah, lächelte er und wollte, dass ich das Zeichen des Kreuzes über ihn mache. Ich tat es und sprach zu ihm: ‚Wohlan zur Hochzeit, lieber Bruder, bald wirst du das ewige Leben erlangt haben.' Er kniete mit großer Sanftmut nieder. Ich entblößte seinen Hals, beugte mich zu ihm und erinnerte ihn an das Blut des Lammes. Seine Lippen sagten immer nur Jesus und Katharina. Und so empfing ich sein Haupt in meine Hände, und sein Auge schloss sich mit den Worten: ‚Ich will'“(Riesch, Helene, a.a.O., S. 66f.).

Die Art, wie Katharina streng und doch zugleich liebevoll die Menschen zur Umkehr bewegte, kann man beispielhaft an einigen Zeilen aus ihren vielen Briefen erahnen. „Ich, Katharina, Dienerin und Sklavin der Diener Jesu Christi, schreibe Euch in Seinem kostbaren Blute... Die größte Liebe erwies uns Gott, als Er Sein Leben für uns hingab... O mildester, liebevoller Sohn Gottes! Du hast unser

Lösegeld verdient und bezahlt... O treuester Bruder, schlaft nicht länger mehr im Tode der Sünde! ... Kommet, reinigt die Fäulnis Eures Leibes und Eurer Seele. Seid nicht grausam gegen Euch selbst, seid nicht Euer eigener Henker ... Kehrt zurück zu Eurem Schöpfer, öffnet die Augen Eurer Seele und schauet, wie groß das Feuer Seiner Liebe ist ... Seht Ihr denn nicht, dass dieses Fleisch sterblich ist? ... Größer ist Gottes Barmherzigkeit als unser Laster, doch nur, wenn wir uns bessern und durch die heilige Beicht reinigen ... Vielleicht habe ich Dinge gesagt, die Ihr nicht gerne hört. Verzeiht mir! Die Liebe zu Eurem Seelenheile trieb mich dazu an; hätte ich Euch nicht lieb, so würde ich mich nicht einmischen noch darüber besorgt sein, Euch in den Händen des Teufels zu sehen; aber weil ich Euch liebe, kann ich dies nicht ertragen und wünschte, Ihr möchtet Anteil an dem Blute des göttlichen Sohnes haben“ (Riesch, Helene, a.a.O., S. 84f.).

Katharina schrieb und sprach oft ungestüm und fordernd, aber immer merkte man aus ihren Worten ehrliches Mitgefühl, niemals Überheblichkeit oder Hochmut. Ihre Worte waren immer sehr ehrlich und herzlich und konnten wohl deshalb mit der Gnade Gottes auch in den Herzen ihrer Mitmenschen so Großes erreichen und bewegen.

Raimund von Capua berichtet, dass Papst Gregor XI. ihm und zweien seiner Mitbrüder die Vollmacht erteilte, allen Menschen, die zu Katherina kamen, die Absolution zu erteilen, weil „manchmal Frauen und Männer zu Tausenden oder in noch größerer Zahl gleichzeitig und wie von einer unsichtbaren Posaune gerufen von den Bergregionen und aus anderen Gegenden rund um Siena zusammenströmten, um Caterina zu sehen und zu hören. Nicht nur durch ihr Wort, auch durch ihren Anblick wurden sie

sich sogleich ihrer Vergehen bewusst und weinten und trauerten über ihre Sünden. Sie eilten zu den Beichtvätern ... und beichteten mit großem Schuldbewusstsein... Und dies geschah nicht nur einmal oder zweimal, sondern sehr oft“ (Raimund von Capua, a.a.O., S. 302).

„Das Drängen der Bußwilligen war so groß, dass ich wiederholt unter der unermesslichen Arbeit ermattete und verdrießlich wurde. Caterina aber betete ohne Unterlass, und sooft ihr ein Fisch ins

Netz ging, das sie selbst zum Fang ausgeworfen hatte, frohlockte sie wie eine Siegerin im Herrn ...Es ist mir unmöglich zu beschreiben, welches Glück ihre Seele dabei empfand ... ich kann nur sagen, dass sie auch unsere Herzen damit erfüllte, so dass wir jeden Gedanken an Müdigkeit verloren“ (Raimund von Capua, a.a.O., S.303).

(Fortsetzung folgt)

Thomas Ehrenberger

Über das richtige Gebet

■ Das Gebet ist essentiell wichtig für unseren Glauben und das geistliche Leben. Wie z.B. ein Adler nur dann fliegen und sich majestätisch in die Höhen erheben kann, was wir dann ja auch bewundern, wenn er seine Flügel entsprechend benutzt, so kann eine Seele nur dann die sündhafte Anziehungskraft des Diesseitigen und Irdischen überwinden bzw. sich dann auch Gott entgegen in geistige Höhen erheben, wenn sie das Gebet als die ihr geschenkten geistigen Flügel benutzt.

Dennoch gibt uns die kirchliche Seelsorge einige Hinweise in Bezug auf die richtige Art und das richtige Maß des Gebets. So gibt es ja Gebet oder Gebetseinheiten, die z.B. von ihrem Umfang und der Dauer bis zu einer Stunde oder eben länger gehen können. Dann gibt es Gebete, die nicht länger als 5-7 Minuten dauern. Schließlich kennt die kirchliche Tradition auch ganz kurze Gebete, die man auch als Stoßgebet bezeichnen kann.

Nach Empfehlung einiger geistlicher Lehrer sollten Menschen, die sozusagen in der Welt leben, zwar jeweils *etwas kürzer*, dafür aber *etwas häufiger beten*.

Keinesfalls sollten sie länger beten, als dies für sie angesichts ihres Familienstandes, ihrer beruflichen Tätigkeit und, was oft gern übersehen wird, auch ihrer geistig-religiösen Entwicklung gut und somit angebracht ist.

Die Kirche kennt nämlich ganz konkret die negative Erfahrung mit Menschen, die erst kürzlich zum Glauben fanden und diesen dann sehr wohl sehr ernst nehmen. Da sie den Glauben nicht sozusagen mit der Muttermilch aufnahmen, legen sie eine etwas häufigere Tendenz zu gewissen ungesunden Übertreibungen an den Tag.

So kennen sie dann auch beim Gebet nicht immer das richtige Maß. Sie beten, beten und beten und meinen, immer mehr beten zu müssen. Und wenn sie dann aufhören müssen mit der jeweiligen Gebeteinheit, haben sie irgendwie ein schlechtes Gewissen, als würden sie dadurch fast schon etwas Unsittliches machen. Dann aber tritt bei ihnen gern auch die Phase der sog. „Sättigung“ und darauf auch schnell die der gewissen „Übersättigung“ beim Beten ein.

Bei einer solchen geistigen „Übersättigung“ entsteht im Menschen –

offensichtlich in Entsprechung zu seiner menschlichen Natur – dann gern auch das Gefühl eines gewissen Ekels vor dem Gebet. Man kann nicht mehr richtig beten, weil es in einem ein großes Unbehagen hervorruft. Ein analoges Phänomen kennen wir alle ja z.B. auch in Bezug auf das Über-Essen mit den einen und denselben leiblichen Speisen. So führt eine entsprechende unkluge Übertreibung oft auch zum rapiden Abfallen des Interesses für das Gebet.

Eine fast schon typische Gefahr der Neubekehrten, die man in der Kirchengeschichte bestens kennt. Ganz konkret legt man sich in einem gewissen Übereifer z.B. die Verpflichtung auf, jeden Tag alle drei Rosenkränze zu beten oder extra viel früher aufzustehen, um vor dem Arbeiten-Gehen eine Stunde lang zu beten. Weil man sich aber ziemlich in Bezug auf die eigenen seelischen wie körperlichen Kräfte verrechnet (und gegebenenfalls ständig unausgeschlafen ist), hält man da eine Weile lang durch, bricht dann aber kräftemäßig stark ein und empfindet beim Gedanken an das Gebet folgerichtig eher Unwillen als Freude.

Wir müssen uns unserer Schwächen und Unzulänglichkeiten bewusst sein und klug auch mit unseren vorhandenen seelisch-geistigen Ressourcen handhaben. Nicht dass wir mit unseren potentiellen Übertreibungen etwa einem Gewichtheber gleichen, der zu viel Gewicht auflegt und sich damit vielleicht sogar gewaltig überfordert. Wie leicht kann er sich dann die Bänder reißen und die Knochen brechen und somit ganzheitlich zu einem Krüppel werden. Dann wird er u.U. auch nicht einmal eine weniger anstrengende Sportart ausüben können!

Deswegen auch der entsprechende Rat, lieber jeweils nicht zu lang, dafür aber etwas öfter zu beten als eben gleich mit

zu viel zu beginnen, dafür aber auch die ernsthaft bestehende Gefahr einzugehen, dass das Gebet von ihm bald vielleicht sogar als abstoßend empfunden wird.

In der Ernährungswissenschaft gibt man ja auch den höchst wertvollen Rat, lieber etwas weniger pro Mahlzeit, dafür aber auch etwa ein-zwei Mahlzeiten mehr pro Tag zu essen. Außerdem soll man insofern nicht zu viel pro Mahlzeit essen, so dass man am Ende einer jeden Mahlzeit noch einen leichten Hunger verspürt. (Denn das eigentliche Sättigungsgefühl beim Essen tritt ja erst einige Zeit nach der Mahlzeit ein.)

So empfehlen geistliche Lehrer auch beim Beten ein solches Maß zu halten, dass man am Ende der jeweiligen Gebetseinheit *noch Verlangen und geistigen Hunger* nach weiterem Beten empfindet. So geht man dann sowohl der oben beschriebenen Gefahr der „Übersättigung“ aus dem Weg als auch erhält die so wichtige *Freude an Gott* und *dem Gebet* als der *persönlichen Zuwendung an Ihn* für die Zukunft!

Verlangt ja jedes aufrichtig und andächtig verrichtete Gebet von uns einiges an Kraft und Konzentration. Und jeder von uns verfügt nicht nur über ein jeweils verschiedenes Maß an seelischen wie physischen Kräften, sondern befindet sich auch auf einem jeweils anderen Stadium seiner Gottesbeziehung und der geistigen Reife im Glauben. Deswegen kann für uns auch eine jeweils verschiedene „Dosierung“ des Gebetes gut und klug sein – jeder nach seinem jeweils konkreten Stand.

Durch Besonnenheit und kluge Herangehensweise an die Frage sollen wir nämlich auch herausfinden, was das jeweils konkrete Maß an Gebet (seine Art und Dauer) für uns zur jeweiligen Zeit (sowohl generell als auch in Abhängigkeit von der jeweiligen Tagesform und in der

jeweiligen Lebenssituation) auch gut und angebracht ist! So sagte auch einmal ein großartiger und seeleneifriger Priester meinem eigenen Vater, er könne ja als Bergmann, der in vier Schichten unter Tage arbeite, bei weitem nicht genau so viel beten, wie seine eigene Mutter, die Rentnerin war. Daher solle er dann aber auch jeden Tag bei Beginn der Arbeit ein kleines Kreuzzeichen machen und seine Arbeit unbedingt sehr gewissenhaft verrichten. Diese würde ihm dann von Gott sicher auch als eine Art von Gebet angerechnet werden!

■ Ein Seelsorger hat einmal eine Art von Regel formuliert, die man natürlich richtig verstehen muss: „Wer nur dann betet, wenn er betet, der betet eigentlich überhaupt nicht“. Gemeint ist, dass der, der seine Seele *nur dann* zu Gott erhebt, wenn er etwa in die Kirche kommt oder auch zu Hause vor dem sog. Herrgottswinkel offiziell das Kreuzzeichen macht und mit seinem Gebet beginnt, der betet eigentlich nicht ganz richtig.

Eigentlich soll das Gebet zu einer Art *geistiger Grundhaltung* eines Jüngers Jesu werden! Dass man nicht nur dann betet, wenn man es sozusagen zu den offiziellen Gebetszeiten macht, die man für sich wählt, sondern sich im Prinzip immer an Ihn wendet und Ihn preist. Die Seele soll immer geistig mit ihrem Schöpfer und Erlöser verbunden sein – ob bei Arbeit oder Ruhe, ob beim Reisen oder Rasten, ob bei Sorgen oder tiefster Zufriedenheit, ob beim Kreuztragen oder Empfinden von Glücksgefühlen usw.

Man kann es mit zwei Verliebten vergleichen. Wenn etwa Brautleute, Frischverheiratete oder auch erfahrene Eheleute nur etwa morgens 3 Minuten und abends 7 Minuten lang miteinander sprechen und die ganze übrige Zeit des Tages nicht einmal in Liebe aneinander denken, so dass sie dann auch eine echte

Freude zu- und tiefe Dankbarkeit füreinander empfinden, dann ist in einer solchen Beziehung wohl eindeutig der Wurm drin.

So soll es doch auch einem jeden katholischen Christen ein echtes Herzensbedürfnis sein, nicht nur etwa das offizielle Morgen- und Abendgebet zu verrichten, sondern sich auch im Lauf des Tages bei verschiedenen Situationen an Ihn etwa in Form von kurzen Gebetsseufzern oder Stoßgebeten zu wenden! Gelingt da einem etwas, bedanke man sich für die erhaltenen Fähigkeiten und Talente entweder gedanklich oder auch mit einem kurzen Wort aufrichtig beim göttlichen Geber aller guten Gaben! Übrigens werden wir ja von der Kirche aus genau demselben Grund angeleitet, auch das Tischgebet zu verrichten!

Misslingt uns aber etwas, erleiden wir eine gewisse Niederlage oder müssen sogar Unrecht ertragen, soll kein etwa unanständiges Wort des Ärgers und des Frustes über unsere Lippen kommen. Nein, nehmen wir dies eher zum Anlass, sozusagen zwischendurch und kurz, wenn auch nur gedanklich, sowohl um Seinen Beistand und Seine Hilfe in der betreffenden Not als auch um ein höheres Maß an Demut zu bitten! Geht es uns aber gut und beschäftigt uns gerade keine große Sorge, drücken wir Ihm unsere große und ehrliche Dankbarkeit aus!

Wir sollen daran arbeiten und unsere Gottesbeziehung so anwachsen lassen, dass die geistige Realität Gottes von uns wie der lebenspendende Sauerstoff eingatmet wird! Das bedeutet natürlich nicht, dass wir in jedem Satz dreimal „Gott“, zweimal „Jesus“ und einmal „Maria“ verwenden müssen. Nein, ein guter Katholik lernt auch da das richtige Maß zu halten und weiß auch über viele weltliche Sachen zu denken und zu

reden. Er vermeidet sogar bewusst und absichtlich, etwa zu viel oder gekünstelt über Gott und die Religion zu sprechen!

Aber er begeht dann ebenso wenig den Fehler, von diesen ganzen weltlichen Dingen und Idealen auf eine solche Weise in Beschlag genommen zu werden, dass er etwa aus seiner gesunden Gottesbeziehung herausgerissen würde. Er weiß um die richtige Hierarchie der Werte und bemüht sich, nicht irgendwelche selbstgemachten und von den Menschen angebeteten Götzen an die Stelle Gottes als des höchsten Wertes zu stellen.

Gott entfacht in unserer Seele das gnadenhafte Feuer des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Unsere gesamte Gebetshaltung soll dazu dienen, dass wir dieses uns zutiefst beseligende Feuer zunächst einmal am Brennen erhalten. Denn würden wir überhaupt nicht beten, würde dieses Feuer ja früher oder später ausgehen. So legen wir dann durch unser Gebet als Zuwendung und Hingabe an Gott regelmäßig und in gesunden Abständen neues Brennmaterial hinzu. Zunächst muss also eine *gesunde Konstanz* dieses Feuers in unserer Seele bewirkt werden!

Diese Konstanz bewirken wir wohl nur durch eine gesunde Regelmäßigkeit unserer Gebete, die dann von ihrer Art und Dauer an unsere jeweils verschiedene geistige wie leibliche „Kondition“ angepasst sein sollten.

Haben wir diese gesunde Beständigkeit erreicht und eine Zeitlang gehalten, können und sollen wir uns im nächsten

Schritt auch überlegen, ob und wie wir dieses „Feuer“ auf eine vernünftige Weise leicht verstärken könnten. Aber da wir dabei unbedingt von unseren Fähigkeiten und Kräften ausgehen sollten, sind ebenfalls Klugheit und Besonnenheit vonnöten! Denn würden wir auf einmal und in übertriebener Weise zu viel Holz oder Kohle zusätzlich in den betreffenden „Ofen“ werfen, könnte auch *plötzlich* und *unerwartet* eine solche starke Flamme und Glut entstehen, für welche wir vermutlich noch nicht gerüstet sein würden. Wegen unserer Unvorsichtigkeit und des falschen Eifers (welcher nicht selten vom menschlichen Stolz her rührt!) könnten wir uns dann sehr leicht und schnell *verbrennen* und dann auch noch *bleibende Schäden für unseren Glauben und die Gottesbeziehung* erleiden.

Das Gebet ist ein kostbarer Schatz, den man gut pflegen und klug verwalten muss. Sein Gebrauch soll vernünftig erfolgen, damit auf der einen Seite keinesfalls das Gnadenfeuer Christi in unserem Herzen abnehme und schlimmstenfalls sogar gänzlich erlösche, und auf der anderen Seite zur Überreizung unserer menschlichen Kräfte führe, was dann ja ebenfalls zu einem geistigen Desaster führen würde. Nein, das weise Maßhalten und kluge Anwachsen der Gebetszuwendung an unseren Schöpfer und Erlöser soll bitte nur zur beseligenden Zunahme der *Freude im Glauben* und in der *Liebe Gottes* in unserem Herzen führen!

P. Eugen Rissling

Allen unseren Lesern wünschen wir von Herzen eine gnadenreiche Passionszeit sowie die Freude und den Frieden unseres auferstandenen Heilandes Jesus Christus!

INHALT

Das Böse in Gestalt von „Humanismus“	2
Ist die „Vielfalt der Religionen“ gottgewollt?	7
Die Liebe Gottes kompensiert unser Leid	13
Die heilige Katharina von Siena (1347 - 1380) und ihre Zeit	18
Über das richtige Gebet	24



Impressum

Beiträge Nr. 145
April - Mai 2019

Herausgeber:

Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube

Email: info@beitraege-akg.de

Internet: www.beitraege-akg.de

Redaktion:

P. Eugen Rissling

P. Johannes Heyne

Thomas Ehrenberger

Für den Inhalt der Artikel übernehmen die Autoren die Verantwortung.

Spendenkonto:

IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04

BIC: SOLADES1ULM

Empfehlung des Gottesdienstbesuchs

Ulm, Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11

Sonntags und an den hohen kirchlichen Festen → 9.00 Uhr.

Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Valley - Oberdarching

Sonntags und an den hohen kirchlichen Festen → 09.30 Uhr.

Auskunft unter Tel.: 08020 / 90 41 91

Schweiz

Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Marienbad (CZ)

Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183